

## 100 Jahre Sammlung Feoli in Würzburg

Das Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg im Südflügel der Residenz begeht in diesem Jahr ein Jubiläum. Vor hundert Jahren, 1872, kam die berühmte Sammlung Feoli aus Rom nach Würzburg. Sie bestand aus 480 antiken Vasen, griechischen und etruskischen, die Agostino Feoli im Gebiet der alten Etruskerstadt Vulci ausgegraben hatte. Durch diesen glücklichen Ankauf wurde der Charakter unseres Museums -- das können wir nach einem Jahrhundert sagen -- für immer geprägt. Es wird auch in Zukunft vor allem ein Museum für antike Keramik sein, und zwar nimmt es unter den Sammlungen dieser Art in Deutschland nach Berlin und München die dritte Stelle ein. Dabei steht es nur in der Quantität, nicht in der Qualität seiner bemalten Vasen jenen anderen Museen nach.

Den besonderen Reichtum der Sammlung Feoli und somit des Martin von Wagner Museums machen die sogenannten schwarzfigurigen Vasen aus. Sie stammen aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert, das heißt aus der archaischen Zeit. Damals importierten die Etrusker in großen Mengen Vasen aus Griechenland, vor allem aus Athen. Sie benutzten die Gefäße wie die Griechen für Wasser, Wein und Öl und gaben sie auch ihren Toten in die Grab-





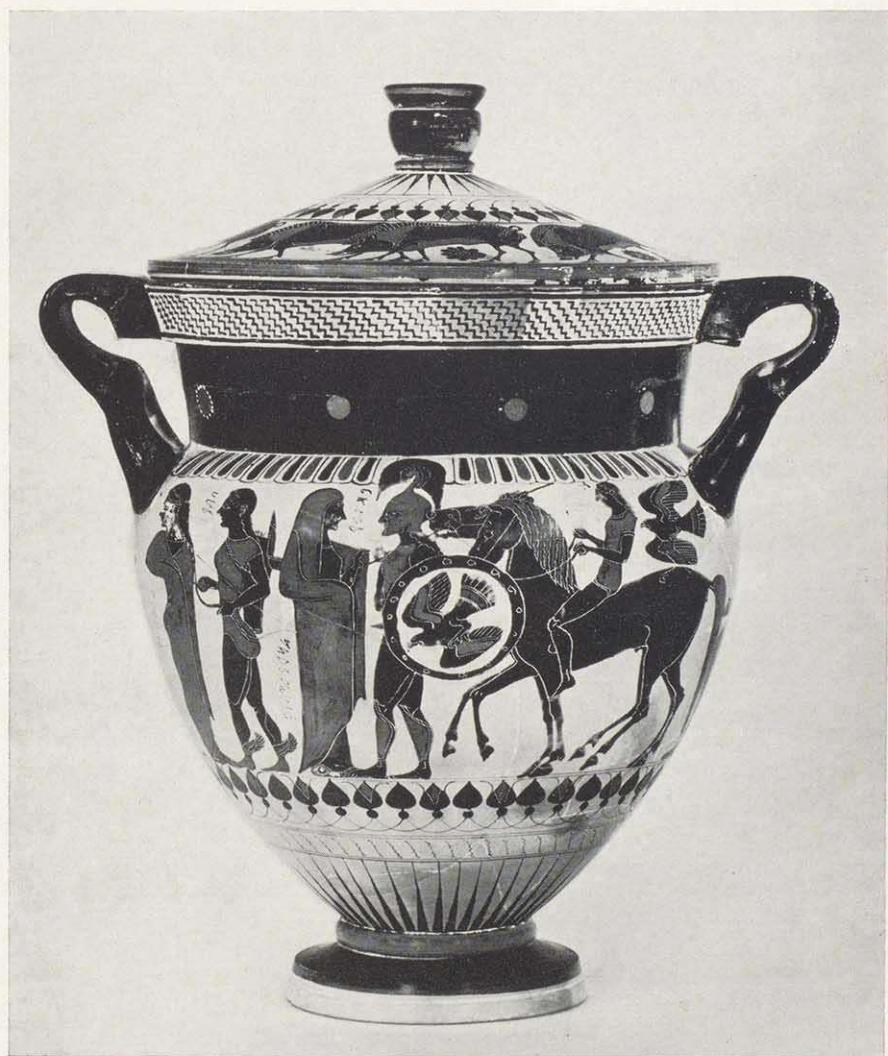
2

kammern mit. Da manche dieser in den Fels gehauenen Kammern nie eingestürzt sind, haben sich die Vasen zum Teil ungebrochen erhalten. Leider sind bei der Katastrophe, die 1945 über Würzburg hereinbrach, auch Stücke der Sammlung Feoli beschädigt worden, andere blieben wie durch ein Wunder unversehrt.

Eine unserer schönsten schwarzfigurigen Amphoren ist dem Amasis-Maler zugeschrieben (Abb. 1). Sie zeigt im Hauptbild Satyrn, die Trauben ernten und keltern. Der schwerste der fünf struppigen, pferdeschwänzigen Gesellen tritt die Trauben in einem Korb, in den ein anderer Nachschub schüttet. Der Satyr links bringt den Most zu einem halb in den Boden eingegrabenen Vorratsgefäß. Die Arbeit findet in einer Rebenlaube und zu den Klängen einer Doppelflöte statt. In dem Miniaturfries, der über dieser lebendigen Szene läuft, umtanzen Satyrn und Nymphen den in ihrer Mitte sitzenden Gott Dionysos, den Spender des Weines.

Als diese Amphora in Athen entstand, hatten die Etrusker auch fähige Töpfer und Vasenmaler im eigenen Land. Aus einer Werkstatt, die wahrscheinlich in Vulci selbst lag, stammt die hier im Ausschnitt wiedergegebene Amphora (Abb. 2). Drei Kentauren schreiten hintereinander, zwei alte und ein junger, dessen Pferdeleib vom Bildrand überschnitten wird. Alle drei tragen als Zeichen ihrer Wildheit und Kraft entwurzelte Fichten über der Schulter. Die bärtigen Köpfe mit den Pferdeohren sind denen der Satyrn ähnlich; auch der kleine Fries darüber erinnert an die Amasis-Amphora (Abb. 1). Nur ist alles derber und bunter als an jenem attischen Werk.

Eine Besonderheit der Sammlung Feoli, um die uns viele Museen beneiden, sind die chalkidischen Vasen (Abb. 3; 4). Auch sie sind schwarzfigurig dekoriert und zwar in Werkstätten, die das Alphabet von Chalkis auf der Insel Euböa (östlich von Attika) verwendeten. So zeigt der hier abgebildete 45,7 cm hohe Krater (Abb. 3), ein Gefäß zum Mischen des Weines mit Wasser beim Gelage, auf der Hauptseite beigeschriebene Namen. Aber auch ohne diese Inschriften könnte man die beiden gegensätzlichen Paare benennen, denn ihr Charakter ist so erfaßt, wie ihn Homer in der Ilias schildert. In der Mitte der schwer gewappnete Hektor mit dem hohen Helm, der von seiner Gemahlin Andromache Abschied nimmt. Diese steht ihm streng verhüllt gegenüber, die Blicke suchen sich. Helena dagegen, am linken Bildrand, wendet ihren Kopf von dem Bogenschützen Paris ab und zieht den Mantel kokett um den Körper.



Die Phineus-Schale von über 38 cm Durchmesser ist die größte uns erhaltene chalkidische Trinkschale (Abb. 4). Aus ihr trank man beim Gelage mit Wasser vermischt Wein. Sie ist so groß, daß sie einen (hier nicht gezeigten) Innenfries mit einer Szene aus der Argonautensage hat, nach der sie benannt ist. Der Außendekor besteht auf beiden Seiten aus einem streng stilisierten Augenpaar mit Nase und Ohren, aber ohne Mund. Es kam ganz auf die bannende Kraft der Augen an. Wer in den Mittelmeerlandern gereist ist, der weiß, daß noch heute dort Amulette in Augenform in großer Zahl getragen werden. Fragt man die Menschen nach dem Sinn solcher Augen, so erhält man die Antwort „gegen das Böse“ oder „für das Gute“. Diese komplexe Bedeutung haben wohl auch die magischen Augen unserer Phineus-Schale. Dennoch konnten sie das dünnwandige, weit ausladende Gefäß in der etruskischen Grabkammer nicht vor dem Zerbrechen und im letzten Jahrhundert nicht vor unsachgemäßer Behandlung schützen. Die Oberfläche ist stark angegriffen; Weiß und Weinrot, die als Deckfarben verwendet waren, sind verschwunden.

Dagegen ist die vom Töpfer Brygos signierte attische Trinkschale unversehrt (Abb. 5). Sie mißt im Durchmesser 6 cm weniger als jene, auch sind ihre Figuren nicht schwarz, sondern aus dem roten Tongrund ausgespart. Was sich aber vor allem verändert hat, ist der Umriß. Das Schalenbecken ruht nicht mehr auf einer Basis, sondern schwebt über einem schmalen Stiel, der flach nach unten ausschwingt, um sich dem Boden oder der Hand des Trinkenden anzuschmiegen. Die Brygos-Schale entstand im Jahrzehnt 490/480 v. Chr. Zwischen den beiden Schalen liegt die Formenentwicklung eines halben Jahrhunderts. Der rings umlaufende rotfigurige Außenfries zeigt Zecher beim fröhlichen Umzug nach dem Gelage. Sie sind bekränzt, spielen Saiten- und Blasinstrumente, tanzen und singen. Das Innenbild, kunstvoll wie ein Tondo der italienischen Renaissance komponiert, zeigt eine Szene am Rande des Umzugs (Abb. 6). Ein junger Athener hat zuviel Wein getrunken und muß sich übergeben. Seine Freundin hilft ihm bei diesem schwierigen Geschäft, indem sie seinen Kopf stützt. Ein im Grunde banales Geschehen wird hier durch die strenge Sprache der frühklassischen Kunst sublimiert, ohne an Humor und Frische einzubüßen.





6



Ein seltenes Thema trägt das über 34 cm hohe Gefäß, das 10-15 Jahre nach der Brygos-Schale bemalt wurde (Abb. 7). Zwei Attentäter dringen auf einen bekränzten Mann zwischen ihnen ein. Der junge rechts holt mit dem Schwert aus, der ältere links stößt mit dem seinen schon zu. Es sind Harmodios und Aristogeiton, die Hipparchos, den Sohn des athenischen Tyrannen Peisistratos, im Festzug der Panathenäen 514 v. Chr. ermordeten. Die Athener feierten diese Tat später als die Geburtsstunde ihrer Demokratie. Harmodios und Aristogeiton, die dabei ihr Leben lassen mußten, wurden in Gesängen an Trinkgelagen den Heroen gleich gepriesen. So kam wohl auch die ungewöhnliche historische Szene auf unseren Stamnos, der als Weingefäß beim Symposium diente.

Im Rahmen dieses kurzen Beitrags konnte nur ein Bruchteil der Schätze der Sammlung Feoli vorgestellt werden. Die Leitung des Martin von Wagner Mu-



seums hat jedoch die Hundertjahrfeier zum Anlaß genommen, einen Führer durch die Antikenabteilung auszuarbeiten. Er wird, so hoffen wir, in einem Jahr gedruckt vorliegen. Auch wird die diesjährige Winckelmann-Feier im Zeichen des Jubiläums stehen. Eine neuerworbene ionische Vase, die das Ministerium für Unterricht und Kultus dem Museum aus diesem Anlaß stiftete, wird dort zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgeführt. So soll später auch in dieser Zeitschrift erscheinen.

Fotos: Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg.

## In neuem Gewand

erscheint „Frankenland“ seit Juli des Jahres: moderner, sachlicher, aussagekräftiger – wie wir glauben. Die Änderung erschien uns notwendig, nachdem seit der im Mai 1971 beschlossenen neuen Satzung der Frankenbund eine „Vereinigung für fränkische Landeskunde und Kulturflege“ ist. Diese Zielsetzung wollten wir auch im Titelblatt der Zeitschrift zum Ausdruck bringen.

Es gibt vielleicht Leser, die dem alten Titelblatt nachtrauern werden. Es hatte etwas „altfränkisches“, sowohl in der Aussage, als auch in der Form seiner Lettern. Der Titel – zweifellos von dem Gründer Dr. Peter Schneider so gewählt – lehnte sich an den Untertitel des ersten, im Jahre 1914 bei Triltsch erschienenen „Frankenland“ an. Auch dieser Titel brachte in kurzer Form ein bestimmtes Programm zum Ausdruck. Aber der Frankenbund will ja gerade nicht „altfränkisch“ sein, sondern auf dem Überkommenen aufbauend voll im Alltag stehen und die reiche fränkische Kultur in allen ihren Erscheinungsformen weiter entwickeln und pflegen.

So gesehen, sagt der neue Titel sicher mehr aus über Ziel und Aufgaben des Frankenbundes, und ist für bisher Außenstehende verständlicher. So hat das neue Titelblatt denn auch allenthalben Zustimmung gefunden.

Ein Wort zu dem Wappenschmuck: Die fränkische Herzogsfahne im Kopf – auf eine einfache Form gebracht – ist wohl das umfassendere Symbol für Gesamtfranken (im Gegensatz zum „Fränkischen

Rechen“ in den bayerischen Staatswappen, der ja ursprünglich nur das Wappen des Domkapitels Würzburg war), und gleichzeitig das Bundeszeichen des Frankenbundes. Die unter der Leiste dargestellten Wappen der drei bayerischen Regierungsbezirke Unterfranken, Mittelfranken und Oberfranken besagen keineswegs, daß sich das Arbeitsgebiet des Frankenbundes auf diesen Raum beschränkt. Nach der Satzung umfaßt das Arbeitsfeld des Frankenbundes „den gesamten fränkischen Lebens- und Kulturräum“. Nur weil der weitaus größte Teil von Franken heute zum Freistaat Bayern gehört, erscheinen die drei Wappen gerechtfertigt. Es gibt aber bekanntlich noch das Thüringische Franken, das Hessische Franken und vor allem – der Größe nach am bedeutendsten – das Baden-Württembergische Franken. Nachdem das Baden-Württembergische Franken bei der Neugliederung in einer „Region Franken“ zusammengefaßt worden ist, scheint die Möglichkeit einer sinnvollen Ergänzung des Wappenschmuckes nicht in allzu weiter Ferne zu liegen.

Ein letztes Wort zum künstlerischen Gestalter des neuen Titelblattes. Von dem bekannten Würzburger Graphiker Ossi Krapf stammte schon das bisherige Titelblatt. Der Frankenbund ist ihm zu großem Dank verpflichtet, daß er nun auch die Umgestaltung in bewährter Weise in die Hand genommen und zu Papier gebracht hat. Möge „Frankenland“ unter dem neuen Titelblatt allen Lesern viel Anregung und Freude bringen!

Ims